

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext Vorletzter So.i.Kirchenjahr 17.11.2024 (EP)  
(HD): Römer 14,1-13:

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.

Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch.

Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.

Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.

Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.

Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23): "So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen."

So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Dass die Frage, was bei uns auf den Teller kommt, so wichtig ist, dass der Apostel Paulus höchtpersönlich dazu etwas schreibt, würde man vielleicht nicht erwarten. Wahrscheinlich würden wir sagen: Das ist doch meine Privatangelegenheit, das ist eine Sache meiner eigenen freien Entscheidung und geht niemanden etwas an. Daraus eine theologische Frage zu machen, ein Thema ausgerechnet in der Gemeinde, das führt doch wohl zu weit. Und doch ist es für ihn ein Thema, offenbar so wichtig, dass er es in gleich zwei Briefen, hier im Römerbrief und zuvor schon im 1. Korintherbrief, behandelt. Hier eher grundsätzlich, in 1. Korinther 8 zur Klärung eines Konfliktes, der in den Gemeinden offenbar erhebliche Sprengkraft entfaltet hat.

Und wenn mein erster Gedanke auch wäre, mit Galater 5 zu sagen: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“, und das gilt insbesondere für Fragen des Lebensstils, - so muss ich doch einsehen: Ganz so einfach ist es wohl doch nicht.

Die Rahmenbedingungen heute mögen ganz andere sein als die zu Zeiten des Apostels Paulus. In 1. Korinther 8 ging es konkret um die Frage, ob man Fleisch essen darf, dass von Götzenopfern stammt. Dahinter – so wird man wohl sagen müssen, stand für die, die das ablehnten, eine große Portion Angst. Angst, durch das Essen von Fleisch, das bei Götzenopfern übrig geblieben war, unter die Macht dieser Götzen zu geraten.

Heute wird unser Lebensstil an anderen Stellen angefragt, aber auch heute steht wohl hinter manchen dieser Fragen die Angst: Nicht die vor den Götzen, sondern eher die vor der Zerstörung der Lebensgrundlage künftiger Generationen. Etwa wenn kritisch hinterfragt wird, ob man in den Urlaub *fliegen* darf, ob man nicht vom privaten Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen sollte, und eben auch: Ob der Verzehr von Fleisch noch zu verantworten ist. Dabei geht es dann um die Öko-Bilanz bei der Fleischerzeugung, oder um Fragen des Tierwohls, - und es kann schon vorkommen, dass dann an solche Fragen so ein kleines „gerade für Christen“ angehängt wird. Also: ist es gerade für Christen zu verantworten, Fleisch zu essen.

Und da wird dann aus einer Frage, die man bis eben noch so oder so beantworten konnte, eine, die mit moralischen

Bedenken verknüpft - oder sagen wir besser: aufgeladen wird. Also vielleicht so: Alles ist erlaubt, ja, mag sein. Aber dieses oder jenes gehört sich für Christen einfach nicht. An ihren Lebensstil muss man doch einen höheren Maßstab anlegen. Und da hat dann des Schnitzel auf dem Teller auch was mit der Bewahrung der Schöpfung zu tun.

In der langen Geschichte der Kirche hat es immer wieder unterschiedliche Themen gegeben, an denen man diesen „besseren“ Lebensstil der Christen festmachen wollte: Christen dürfen nicht rauchen, Christen dürfen keinen Alkohol trinken, für Christen gehört es sich nicht, Karten zu spielen oder zu tanzen. Die Gegenbewegung blieb nicht aus: So hat die Reformation in der Schweiz mit der „Wurst -Affäre“ begonnen. Einige Männer, unter ihnen ein gewisser Huldrych Zwingli haben in Zürich am 1. Fastensonntag, dem 9. März 1522, demonstrativ Würste gegessen und so mit der Katholischen Tradition des Fastens gebrochen.

Paulus führt hier eine Unterscheidung ein, die uns vielleicht verwundert. Er spricht von den Starken und den Schwachen im Glauben: „Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Der eine

glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch.“ Auf die Hintergründe dieser beiden Positionen geht er hier gar nicht ein, er führt dann aber gleich noch ein Beispiel an: „Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich.“

Ohne jetzt darauf im Einzelnen eingehen zu wollen: Es geht um unterschiedliche Lebensstile, - und die Vertreter des einen wie des andern Lebensstils waren der Meinung, dass *ihr* jeweiliger Lebensstil Teil des christlichen Glaubens sei, - und somit dann eben auch für alle verbindlich. Dem widerspricht Paulus hier deutlich: „Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht - und dankt Gott auch.“ Beides ist also möglich, und jeder soll für sich so leben, wie er es mit seinem Gewissen vereinbaren kann.

Aber das ist nicht der Punkt. Das ist nicht die Frage, um die es *letztlich* geht, - sondern darum geht es, wie die einen mit den anderen umgehen. Also wie gehen wir in der Gemeinde mit der Situation um, dass es unterschiedliche Meinungen und unterschiedliche Lebensstile gibt? Und da hat Paulus eine ganz klare Position: „Wer isst, der

verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn: Gott hat ihn angenommen.“ Die Frage ist letztlich: Kann ich jemandem, der einen anderen Lebensstil pflegt als ich, zugestehen, dass er Christ ist? Und für Paulus steht fest: „Ja, denn Gott hat ihn angenommen.“ Das ist alles, was zählt.

Die Frage, welchen Lebensstil ich mit **meinem Gewissen** vereinbaren kann, ist also das eine, - aber die andere Frage ist genauso wichtig: Wie ich mit meinen Brüdern und Schwestern im Glauben umgehe, wenn sie zu einer anderen Überzeugung gelangt sind. Und da wird für Paulus nun ganz wichtig, dass wir es nicht nur *miteinander* zu tun haben, sondern dass wir allesamt ausgerichtet sind **auf den einen Herrn**: „Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“

Für Paulus selbst ist das ein Schlüssel, wie er auch selbst schwierige Situationen aushalten kann. In 1. Korinther 4 schreibt er: „Mir ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch

richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“

Und das ist auch hier der Schlüssel, wie wir in der Gemeinde unterschiedliche Positionen aushalten können: Einerseits dieses „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ - Aber dann auch der nächste Schritt, der daraus folgt: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23): "So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen." So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“

Wir müssen also gar nicht um jeden Preis bis ins letzte klären, wer Recht hat, oder wessen Position die christusgemäßere ist. Vielleicht ist unsere Gesellschaft heute oft so polarisiert, weil viele an diese letzte Instanz nicht mehr glauben, - und deshalb eben selbst klären müssen, wer Recht hat.

Wir können da viel gelassener sein: Gott selbst wird das letzte und endgültige Urteil sprechen. „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder?“ Man kann Standpunkte nebeneinanderstellen und dort unentschieden einfach stehen lassen. Beides sehen: in Liebe. Stehenlassen und nicht richten! Denn: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ Und bis es soweit ist, dass Gott das letzte Wort spricht, soll jeder seinem eigenen Gewissen folgen.

Dabei sollte jeder die Gewissensentscheidung des anderen respektieren. Und wenns ganz schwierig wird, vielleicht sogar aus Rücksicht auf den anderen einen Schritt zurücktreten: „So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder (oder ihrer Schwester) einen Anstoß oder Ärgernis bereite.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.